

Der Unnoth in Schaffhausen

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **13/14 (1889)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

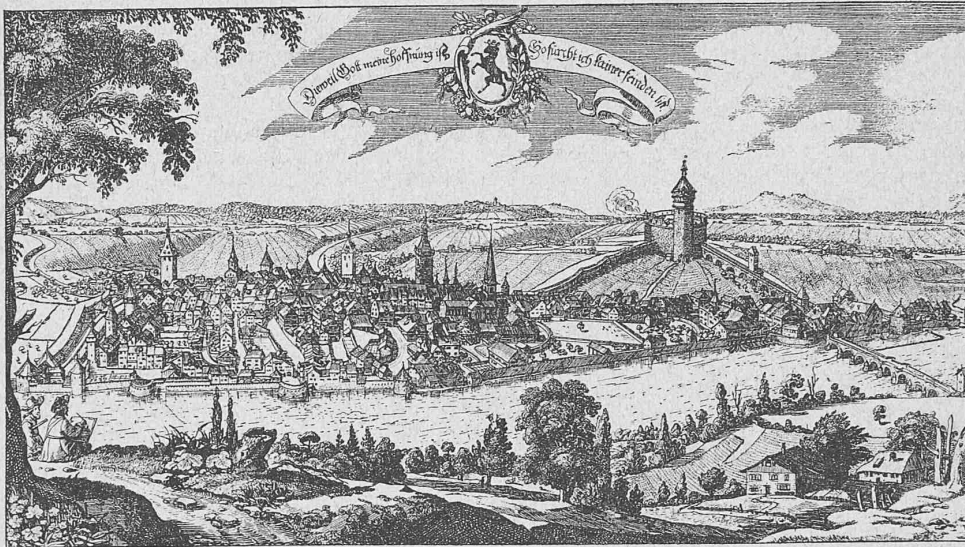
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Der Unnoth in Schaffhausen. Von J. R. Rahn. (I.)
 — Wettbewerb für ein neues Postgebäude in Genf. — Die Delegirten-
 Versammlung des schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins. —
 Le graphophone de Tainter. — Miscellanea: Wallerns Lapidarfarben-

Präparate. Electriche Linien. Die Pilatusbahn. Die Bürgenstockbahn. —
 Necrologie: † J. G. Stocker. — Concurrenzen: Evangelische Garnisons-
 Kirche in Strassburg i. E. — Vereinsnachrichten.

Hiezu eine Tafel: Wettbewerb für ein neues Postgebäude in Genf.



Ansicht von Schaffhausen.

(Nach einem alten Stich.)

Der Unnoth in Schaffhausen.

Von J. R. Rahn.

I.

Bis zu Anfang des XVI. Jahrhunderts ist der Charakter unserer Stadtbefestigungen mittelalterlich geblieben. Einfache und doppelte Ringmauern mit vorliegendem Graben versahen die Wehre. Aus den Mauern sprangen runde und viereckige Thürme vor. Dieselben Formen hatten die Thore, wobei grössere Anlagen mit einem Vorwerke, einem Zwinger oder „Zwingolf“ versehen waren.

Anderswo freilich hatten die Fortschritte der Kriegstechnik schon in der Mitte des XV. Jahrhunderts einer Verbesserung des Befestigungswesens gerufen. Die Erniedrigung und Verstärkung der Ringmauern durch innere Erdaufschüttung gehörte dazu. In gleicher Weise wurden die Thürme verändert und neue von grösserem Durchmesser errichtet, die, weit gegen den Graben vorspringend, eine wirksamere Seitenbestreichung gestatteten. So entstanden die „Bollwerke“, massive Quaderbauten, die besser als die früheren Werke mit ihren aus Bruchstein bestehenden Füllmauern den Geschossen widerstanden. Einen weiteren Fortschritt bezeichnet die Anlage eines Erdwerkes, das als zweite Zone die bisherige Ringmauer umschloss. Seinerseits wurde dieser „Niederwall“, um einen verstärkten Widerstand gegen den Flankenangriff, sowie auch um die Aufstellung einer grösseren Zahl von Geschützen zu ermöglichen, nicht mehr in geradem, sondern in mehrfach gebrochenem Zuge geführt. Besondere Aussenwerke, die „Bastionen“ kamen dann seit dem XVI. Jahrhundert dazu. Mehr und mehr hat hiebei das Erdwerk den Steinbau verdrängt. Doch gab es Architekten, Michelangelo und Dürer gehörten dazu, welche für permanente Werke dem monumental Steinbau nach wie vor den Vorzug gaben*).

Eine Reihe von Werken, welche diese verschiedenen Uebergangsstadien des Festungsbauwesens vertreten, sind in der Schweiz theils noch vorhanden, theils aus der Erinnerung bekannt.

Und an ernstern Mahnungen, welche zum Bau solcher

Anlagen riethen, hat es im XVI. Jahrhundert nicht gefehlt. Zwar sind blutige Kämpfe seit dem Kappelerkriege auf Schweizerboden nicht mehr ausgefochten worden, aber das Gefühl der Unsicherheit herrschte allgemein; es wurde genährt durch die aufgeregte Stimmung der Landleute, durch die zunehmende Spannung zwischen den Ständen evangelischer und katholischer Confession und die Ereignisse, denen die Glaubensstrennung in Europa überhaupt gerufen hatte. Endlich pochten im XVII. Jahrhundert auch die Stürme des dreissigjährigen Krieges an die Landesportalen an.

Damals ist in grossartigem Massstabe die Befestigung Basels (1622—28) und Zürichs (seit 1642) unternommen worden, hat Bern (1623—46) seine letzte Verstärkung durch die am Westende der Stadt errichteten Werke erhalten. Auch kleinere Städte, es genügt an Eglisau (1628) und Stein a. Rh. (1643) zu erinnern, haben sich unter dem Eindrucke der nahen und fernen Ereignisse zum Theil recht ausgiebig bewehrt.

Aber schon aus dem XVI. Jahrhundert sind tüchtige Proben der Kriegsbaukunst erhalten. Eines der ältesten Werke neuen Stiles, ein in der That imposantes Bollwerk ist der um 1512 erfolgte Belluard (Boulevard) in Freiburg. Auch Zürich hat ein namhaftes Denkmal aus der Frühzeit des XVI. Jahrhunderts besessen. Wir erinnern uns noch des Rennwegthores. 1520 hatte der Rath beschlossen, den Bauherrn nach Mailand zu senden um die Thürme des dortigen Castells zu besichtigen und nach dem Muster derselben ist dann, so heisst es, in den Jahren 1521—24 das schöne Bollwerk errichtet worden*). Aehnliche Anlagen: das Kätzisthürli am Ausgang der Augustinergasse (1575)**) und die Bollwerke beim alten Stadthaus und dem Waisenhaus sind später dazugekommen.

1527 begann die Errichtung der Bollwerke um die Cité von Genf. Noch energischer wurde die Thätigkeit in den dreissiger Jahren wieder aufgenommen. Kurzer Hand hat man damals eine Reihe von Vorstädten demolirt und nicht weniger als fünf Kirchen und Klöster sind zwischen den Jahren 1534—36 der Neubefestigung Genfs geopfert worden.

*) Max Jähns. Handbuch der Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance. Leipzig 1880. S. 1164 und 1183.

*) S. Vögelin, das alte Zürich. 1. Aufl. 1829 S. 313.

**) l. c. 301.

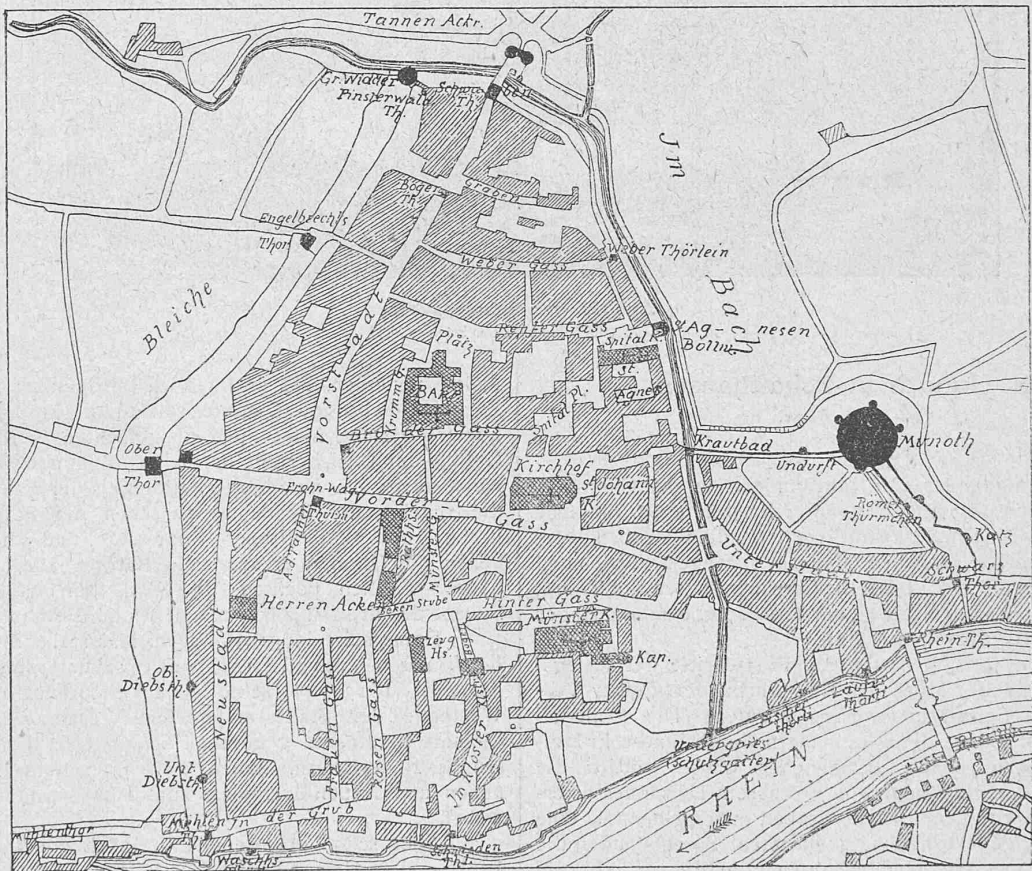
Zürich und Genf ist sodann Solothurn gefolgt. Die schönen noch erhaltenen Werke, das Baselthor und der Nideckthurm sind 1536 und 1548 errichtet worden. Ein ähnlicher Bau, das Karlsthor, hatte der Abt von *St. Gallen* zur Erinnerung an den Besuch des Carlo Borromeo im Jahre 1570 erbauen lassen. Endlich fand ebenfalls im letzten Viertel des XVI. Jahrhunderts die Errichtung der Bollwerke Basels statt.

Man sieht, es war eine fast fieberhaft erregte Bau- thätigkeit, die sich zeitweilig entfaltete. Aber was wollte das heissen, wenn Zürich, Bern und Solothurn sich auf's Neue bewehrten. Diese Städte waren ja noch günstig genug gelegen. Ganz anders waren die Grenzstädte gestellt. — Genf, dessen Weichbild Frankreich und Savoyen umklammert hielten, Basel, in dessen unmittelbarer Nähe sich in der Folge blutige Ereignisse zutrug. Endlich ist Schaffhausen;

Schwabenthors und des Mühlethors, wo drei Thore in kurzen Abständen den Zugang bewehrten.

Die meisten dieser Werke sind seit der Mitte de XVI. und zu Anfang des XVII. Jahrhunderts entstanden. Nr. 1 des „Anzeigers für schweizerische Alterthumskunde 1889“ hat die baugeschichtlichen Nachweise gebracht. Hier haben wir es nur mit Einer Anlage zu thun, die aber zu den bemerkenswerthesten und best erhaltenen Denkmälern der späteren Kriegsarchitektur weit und breit gehört; ja einer der gründlichsten und erfahrensten Kenner des Kriegsbauwesens, *Max Jähns*, urtheilt, dass der *Unnoth* vielleicht die einzige Festung sei, die ganz im Sinne Dürers gebaut worden ist und am Schlusse der ausführlichen Beschreibung, die er von demselben gibt, wiederholt er: „die im Dürer'schen Geiste gebaltene Circularbefestigung des *Unnoths* ist einzig in seiner Art“*).

Im Nordosten der Stadt steigt ein ziemlich jäher



Stadtplan von Schaffhausen, nach L. Peyer 1820.

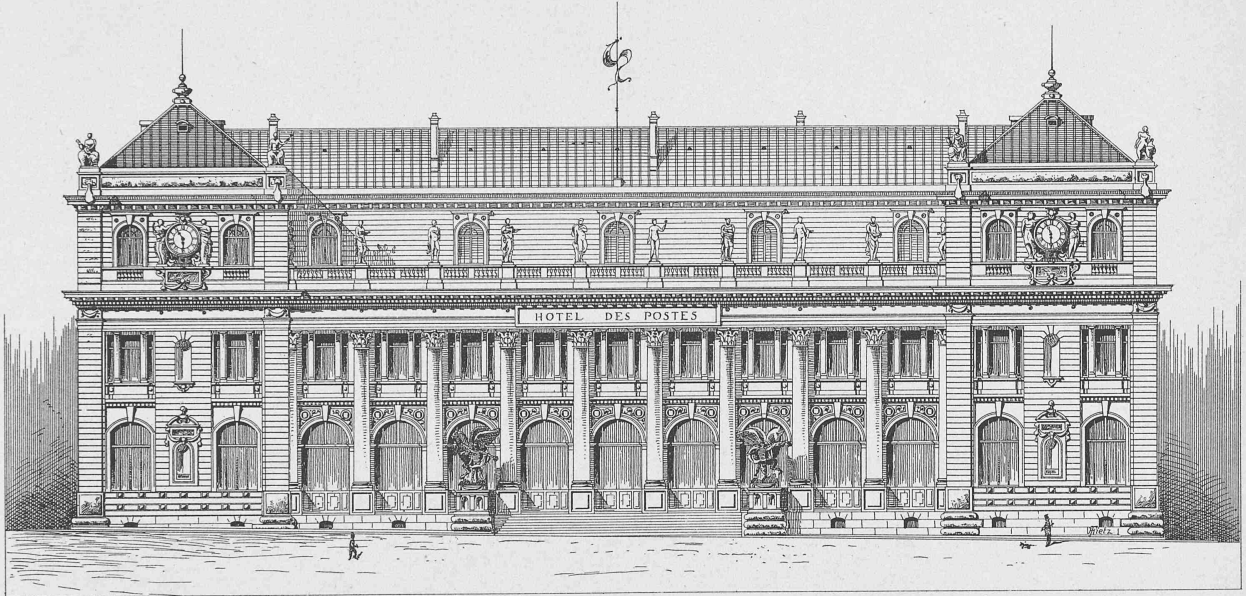
1 : 6000.

seit es zur Schweiz gehört, eine Grenzstadt geblieben. Alle äusseren Ereignisse haben hier zuerst ihre Vibrationen ausgeübt, und so kann es nicht wundern, dass unter den Schweizerstädten diese „Wacht am Rheine“ vielleicht das vollkommenste Bild einer Stadtbefestigung im Stile des XVI. und XVII. Jahrhunderts dargeboten hat.

Nicht viele Städte auf deutschem Boden mögen überhaupt an malerischem Reize Schaffhausen gleichgekommen sein. Bis in die fünfziger Jahre hat fast Haus neben Haus seinen Erker gehabt. Façaden mit ausführlichen Schildereien bildeten die gewichtigen Unterhaltungs- und Ruhepunkte. Ueber dem Gerberbach standen die malerischen Schutzgatter und rings um die Stadt war die ganze Mauerkrone erhalten. Geradezu Prachtsexemplare der Kriegsbaukunst sind einzelne Thore gewesen. Die meisten derselben hatten sich um einen älteren Kern entwickelt. Mittelalterlich waren in der Regel nur die Thorthürme, später hat man die Zwinger und die Aussenwerke gebaut: die des Schwarz- und

Hang nach dem Emmersberge auf. Seine Höhe bildet ein welliges Plateau. Stadtwärts nun, auf der vorderen Kante hatte seit unbekannter Zeit eine Befestigung gestanden, die von der Bürgerschaft errichtet worden war. Sie wurde der *Zwinghof* genannt und Stumpf sowohl als Sebastian Münster lassen dieselbe in ihren Prospecten von Schaffhausen erkennen. Leider ist es unmöglich, aus diesen Abbildungen mehr zu schliessen, als dass der Kern der Anlage, im Gegensatz zu ihrer heutigen Gestalt, ein Quadrat oder ein Rechteck gebildet habe. Damit stimmt auch die Beschreibung in Rüeger's Chronik überein: „Der Zwinghof ist ein gut und stark gebüw gewesen . . . so von grossen steinen und quaderstücken in die vierung zimlich hoch ufgebuwen und mit grund biß zu oberst ufgefüllt ist worden; darbi ist der turn, so gmeiner stat wachthuß, gestanden“. Harder,

*) *Max Jähns*. I. c. S. 1187 und 1189.



10 5 0 10 20 30 m.

Masstab 3 mm = 1 m

Wettbewerb für ein neues Postgebäude in Genf.

Entwurf der HH. GEBRÜDER CAMOLETTI, Architekten in Genf.

Zweiter Preis. — Motto: «Lumen».

Zeichnung von H. Fietz.

Nachdruck verboten.

Photo-Lithographie von J. Erni.

Seite / page

129(3)

leer / vide /
blank

in seiner Beschreibung des Unnoth*) sagt, dass dieser Posten ursprünglich ein isolirtes Werk gewesen sei. Erst um die Mitte des XIV. Jahrhunderts tauchten Bedenken auf, dass dieses Werk unter Umständen auch zur Gegenveste werden könnte; der Emmersberg wurde deshalb in die Stadtbefestigung hineingezogen und zwar so, dass westlich von dem Schutzgatter über den Gerberbach und östlich vom Schwarzhof zwei nach dem Zwinghof aufsteigende Mauern errichtet wurden. Beide wurden mit Laufgängen bekrönt, durch „Stotzen“ (Strebe Pfeiler) verstärkt und mit „Erggern“ (Wachthürmen) bewehrt. Damit aber zugleich die Stadt vor Feuers- und anderer Gefahr „ohne Noth“ sei, wurde über der östlichen Courtine, oberhalb des sog. Römerthürmchens, nahe beim Zwinghof ein hoher viereckiger Wachtthurm erbaut. Dieser hat den nachmaligen Namen für das Hauptwerk abgegeben. Es wurde erst „Annot“ und später der „Unnoth“, d. h. also „ohne Noth“ genannt. Der erstere Name ist schon 1392 urkundlich beglaubigt**), die Bezeichnung „Unnoth“ dagegen taucht meines Wissens erst 1522 auf***).

Und welchen Deutungen hat dieser Name gerufen! Harder hat darüber eine kleine Blumenlese gehalten: zuvörderst — und dieser Glaube ist ja noch heute verbreitet —

hatte, die Besetzung im Nothfalle von der Stadt aus mit Munition und Proviant zu versehen*). (Fortsetzg. folgt.)

Wettbewerb für ein neues Postgebäude in Genf.

(Mit einer Tafel.)

Der gleichfalls mit einem zweiten Preise ausgezeichnete Entwurf „Lumen“ der HH. Gebrüder Camoletti, Architekten in Genf findet sich in gegenwärtiger Nummer durch eine Ansicht der Hauptfaçade und zwei Grundrisse dargestellt.

Die Delegirten-Versammlung des schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins,

welche am 26. Mai in Bern stattfand, wurde Vormittags gegen 11 Uhr vom Präsidenten des Central-Comites, Herrn Nationalrath Dr. A. Bürkli-Ziegler, eröffnet.

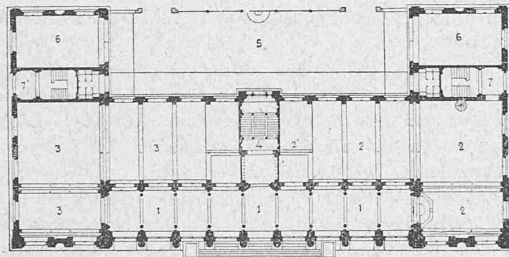
Bei dem Aufruf ergab sich, dass folgende Sectionen vertreten waren:

1. Aargau durch die HH. Ing. *Bächli* und *von Wyttenbach*.
2. Basel durch Herrn Ing. *Alioth-von Speyr*;

Wettbewerb für ein neues Postgebäude in Genf.

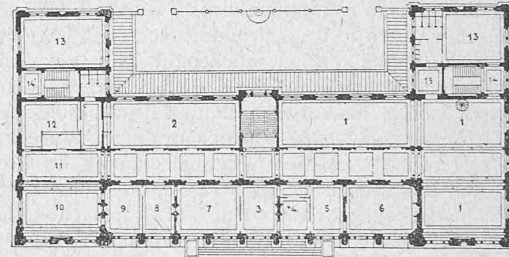
Entwurf der HH. Gebrüder Camoletti, in Genf.

Zweiter Preis. — Motto: „Lumen“.



Grundriss vom Erdgeschoss.

Legende: 1. Schalterhalle. 2. Briefbureau. 2'. Mandatbureau. 3. Fahrpostbureau. 4. Haupttreppe. 5. Posthof. 6. Remisen. 7. Privatwohnungstreppe.



Grundriss vom ersten Stock.

1:1000.

Legende: 1. Briefträger. 2. Matériel. 3. Director. 4. Wartezimmer. 5. Wartsaal. 6. Konferenzzimmer. 7. Kanzlei. 8. Adjunct. 9. Controleure. 10. Controle. 11. Nebenraum. 12. Cassa. 13. Archiv. 14. Privatwohnungstreppe. 15. Toilette.

hat man die Bezeichnung Unnoth für einen Spottnamen gehalten. In der That soll auf einer Brücke in Freiburg (Uechtland? oder Breisgau?) die Aufschrift gestanden haben: „Schaffhausen baut ein Schloss und darf sin nit“ u. s. w. Aber auch in Schaffhausen selber mag der Aufwand mit Zeit und Geld, den der Bau gekostet hatte, einen nicht unlieb-samen Anlass zur schmälbürgerlichen Kritik geboten haben. Das war ohne Zweifel der Grund, der Rüeger bestimmte, der Sache eine Wendung zu geben, indem er die Veste statt Unnoth „Munoth“ nannte und diese Bezeichnung aus dem lateinischen Munitio, d. h. Veste oder Wehre ableitete, „was ihm jedoch“, fügt Harder schalkhaft bei, „zu seinen Lebzeiten nicht mehr gelang“†).

Man weiss, dass die mittelalterliche Poesie auch in der Benennung der städtischen Wehrthürme ihren Ausdruck gefunden hat. Bald hat man dieselben mit Trutznamen getauft, wie Katze, Widder, Wogdenhals, Stichdengellen, bald spielt die Benennung auf die Bestimmung der Thürme an: Harnisch-, Lunt-, Pulverthurm, Lugindstadt, Luginsland, Schadengard u. s. w. und wieder eine Parallele hat Schaffhausen aufzuweisen: „Undurft“ wurde einer der Thürme genannt, die aus der westlichen Courtine zwischen Stadt und Unnoth vorspringen, weil er den Zweck

*) *H. W. Harder*, historische Beschreibung des Munot's zu Schaffhausen. 5. Aufl. Schaffhausen 1877. S. 5.

**) l. c. S. 6.

***) l. c. S. 13.

†) *Harder* S. 30.

3. Bern durch die HH. Präsident Stadtgenieur *von Linden*, Prof. *Hans Auer*, Ing. *G. Anselmier*, Ing. *Moritz Probst* und Oberingenieur *E. Ganguillet*;
4. Freiburg durch die HH. Arch. *Ad. Fraisse* und *C. Winkler*;
5. Vierwaldstätte durch die HH. Präsident Arch. *A. Cattani*, Ing. *Friedr. Jordan* und Arch. *Dagobert Kaiser*;
6. Solothurn durch den Herrn Ingenieur *Spielmann*;
7. St. Gallen durch die HH. Präsident Arch. *Pfeiffer* und Arch. *Kessler*;
8. Waadt durch die HH. Präsident Oberingenieur *J. Meyer* und Oberingenieur *L. Delarageaz*;
9. Zürich durch die HH. Stadtgenieur *W. Burkhard-Streuli*, Prof. *L. Tetmajer* und Ing. *A. Waldner*.

Ausser dem Präsidenten des Central-Comites war dieses noch durch die HH. Professor *E. Gerlich* und Ing. *W. Weissenbach* vertreten.

Als Gäste waren eingeladen worden die HH. Telegraphen-Director *Frey* und *Dr. Rothen*.

I. *Protocoll*. Da in Bd. XI, Nr. 19 der „Schw. Bauztg.“ ein Auszug des Protocolls der letzten Sitzung veröffentlicht worden ist, so wird hierauf verwiesen und von der Vorlesung des Protocolls abgesehen.

II. *Electrische Linien*. Das Haupttractandum der Versammlung bildet die Besprechung des in nächster Session des Nationalrathes zur Behandlung gelangenden Bundes-

*) *J. J. Rüeger's* Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen. Herausgegeben von dem histor. Verein des Ct. Schaffhausen. Schaffhausen 1880. S. 363 n. 8.